

Geheimnisse Berlins.

Roman von Louise Westkirch.

1.

Schwester! Die Gloden der Kirchen sind verstummt. Die Lichter hinter ihren Scheiben erloschen. Nun beginnen in Berlin die Fensterreihen sich zu erhellen, hinter denen feiernde Menschen im Kreis fröhlicher Freunde die Jahreswende erwarten. Langweilen erklingen in die Nacht. Auf der Friede des Leben wie am Mittag. Aber im des Leben wie am Mittag. Aber im Norden und Osten fangen Straßen und Plätze allgemach an zu verdünnen. Die Uhr der Michaelische an der Wegkreuzung schlug Elf. Da löste sich eine menschliche Gestalt aus dem Schatten eines ihrer weit vordringenden Pfeiler. Ein italienischer Knabe war's, der an einem Tragband einen Korb voll Gipsfiguren trug. Leise pfeifend begann er links um den Bau herum zu schlendern. Er hatte noch nicht das Portal erreicht, als eine andere Gestalt rechts herum ihm entgegen kam, ein Mann mit einem schwarzen Kinnbart, und der auf einem Bein hinkte.

"Rahi Rahi, bist du?"
"Ja, Signor Rettich."
"Du?"
"Drinnen ist er," sagte der Knabe in seinem weichen gebrochenen Deutsch. "Weißt du?"
"Hab' ich gesehen. Hab' ich Köpfe meinetwegen angedreht. Haben mir rausgeschmissen aus Thür von Fabrik. Signor Portier tochen Panisch. Signor Inspector sitzen auf Kanapee — wie sagt die Deutsch? — ganz gemüth — lich —"

Der Knabe hieb ein kurzes Lachen aus. "Ja jut." Er drückte dem Knaben zehn Pfennige in die Hand. "Da hast'n Bleier, Rahi Rahi. Hast dir Vidus (Essen) jeden. Aha!"
Während Rahi Rahi langsam die lange Köpenicker Straße hinaufschlenderte zum Osten, hieb der Hinkende in eine Kellerrichtung in der Brüderstraße hinunter. Der Vicenirthe einer von Fabrikarbeitern bewohnten Miethkasernen hielt sie. Ueber dem Eingang baumelte eine rothe Laterne. Darauf stand: "Zur ewigen Lampe."

Das Lokal war spärlich besetzt. An einem der Holzische saß ein zwanzigjähriger Bursch, die Ellbogen aufgestemmt, und starrte in's Leere. An einem andern spielten zwei Männer bei dampfendem Grog mit vor Schmutz klebenden Karten Kümmeblättchen. Der eine von ihnen war blaß und mager, der andere roth, hier nach, fett. Der Wirth und seine schielende Tochter bedienten wortlos und mürrisch.

Rettich — er dankte diesen Rufnamen seinem dreieckigen Kopf und dem blaßschwarzen Zwieselbart, der wie ein Rettichschwanzchen ihm am Kinn baumelte — hockte sich zu den Spielern und ein eifriges Klüffeln hinüber und herüber begann. Aber sie einigten sich nicht. Blöcklich schlangte der Neugekommene mit der Zunge und deutete auf den reglosen Gast am Eingang.

Schwefelstiden, der Magere, wandte sich folglich:
"Rob, geh' schlafen. Onkel kommt sonst mit der Fieberzute."
Der junge Mensch rührte sich nicht. Nur seine Augen blitzten unter den langen Wimpern.
"Was simulirst du denn, Kleiner?" fragte Rettich väterlich. Willst du'n neues Mottenpulver erfinden?"
"Ja, mach' ich reich sein," sagte der Bursch aus tieferer Brust.

Darüber schlugen die drei ein Gelächter auf.
Aber Seidelschwung, der Dicke, redete begütigend. "Kud' heran, Schloffer. Ich geh' dir noch einen, bis daß du'n Gelpfropf wirft. Aes, bloß nicht stolz sein! Is'n juter Tropfen, erfaßt den Aegerer. Die Sache ist die: sie haben ihn heut' rausgeschmissen aus der Fabrik, was jiebste, was hajste! Er war dem W'ksführer hinter seine Praktiken gekommen, dem Erzschelm! Der hat manchen braven Kerl auf dem Zerrissen. Mache da ein jrob' Jeshrei von. Na, da slog er denn. Wat sagt denn Onkel zu der Jeshchide, Rob? Is ja wohl ein juter Freund von dem Kothler?"

"Er sagt, was er will. Zum Onkel geh' ich nicht wieder!"
"Nicht wieder zu Onkeln? Wat du sagst! So'n Held!"
"Er soll mir nicht länger das Geld aus der Tasche ziehen und verkaufen! Was ich verdienen, is mein! Ich will's haben. Mein Erbstheil hat er mir schon verlobert, der Schuft! Aber nu is es aus! Ich laß mich nicht zwingen von keinem!"

Bei jedem Satz schlug der Bursch mit der flachen Hand auf den Tisch. Die anderen thaten's ihm nach und schrien: "Bravo!"
"Kein Vermünftiger verarbt dir's. Na, weisse, Jung, wenn du so geschick fortfährt, wie du heut' anfangen hast, dann wird ja wohl allernächstens ein Capitaliste aus dir werden. "Krot!" Sie jochten vor Lachen.

Aber der Aufgeschadete fluchte, roth von Zorn und Grog. "Der Henker hol' die dumme Ehrlichkeit! Daß man mich der nicht weiterkommt, hab' ich gesehen. Ich spud' auf sie. Dafür hab' ich heut' kein Obdach! kein Geld! weil

ich ehrlich war! — Ich kann so gut ein Schelm sein wie die anderen."
"Ja, das sagst du wohl —"
"Ich thu's auch! Jetzt ist mir schon alles egal. Ihr habt mich vor auf die Nacht, ich weiß. Ich weiß auch lang, was ihr für 'ne Sorte seid. Losgeschossen! Wenn was dabei zu verdienen is, — ich thu' mit. Was soll ich auch sonst anfangen?"

"Na, ich weiß doch nicht. So auf einmal! Kannst du überhaupt das Maul halten?"
Dazu lachte der Bursch nur, ein freiges, troziges Lachen.
"Ich will dir sagen," hob Schwefelstiden gönnerhaft an, "du bist ein heller Jung und wir meinen's jut mit dir. Wir sind auch keine Pfennigschinder. Wenn du dich anständig zeigst, Rob — hm — willst du Schmiere fegen?"

"Schmiere fegen? — Bin ich ein Rahi Rahi? Wenn schon — denn schon!"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

"Kannst du Botelberg seine Fabrik?"
"Doo! pfeiff's aus dem Loch? Dazu kannst kommen. Knöpp' mal die Horschuppen auf." Und während Schwefelstiden und Seidelschwung einander vergnügt jubelnden über des gelunenen Gimpelfanges, beugte Rettich sich vor und sprach leise und rasch: "Schrag über in der Köpenicker?"

Verwandtenliebe und weil er das kleine Capital, das die Schreibereute für das künftige Studium ihres Lieblingsausweges gespart und gebungert hatten, in seinem kinderreichen Haus gut gebrauchen konnte. Am liebsten würde er den Rest einfach in eine Fabrik geteilt haben. Weil aber der Junge sich sperrte und Fritz Werner sich vor den Nachbarn schämte, bequeme er sich widerwillig dazu, Rob wenigstens ein Handwerk lernen zu lassen. Dafür hatte er sich denn nach und nach des Jungen Capital zu gut geschrieben. Als Rob ausgerechnet hatte, war auch sein Vermögen glatt aufgebraucht. Sein Oheim verschaffte ihm eine Anstellung als Schlosser in derselben Fabrik, in der auch er arbeitete.

Allmählich mußte Rob seinen Lohn der Tante Lotte in den Schooß schütten für Wohnung und Beköstigung. Die Tante lautete ihm Kleidung und Wäsche und rechnete so geschickt, daß ein paar von ihren Jungen mit verlorben wurden und dem Wandel ihres Mannes kaum fünfzig Pfennig Taschengeld übrig blieben. Mit der Zeit dämmerte in Rob die Erkenntniß von der Natur der Wohlthaten auf, die Frau Lotte ihm täglich vorhielt. Wo er selbst etwas nicht begriff, klärten Freunde und Hausgenossen ihn auf, bis sein ganzes Gemüth erfüllt war von einer fressenden Erbitterung gegen seine Verwandten. Ueber eine Unrechtmöglichkeit in der Fabrik, die der Werkführer aus Eigenmuth begünstigte, und an der Fritz Werner Antheil hatte, kam es endlich zum unermesslichen Bruch. Rob war, wie er ging und stand, auf die Straße gelaufen, lachend vor Grimm und fest entschlossen, niemals zurückzukehren.

"Der Jung is eint," sagte Schwefelstiden und wachte sich die Augen.
Rettich juckte die Achseln. "Einmal muß jeder Mensch 'nen Anfang machen. Der da war reif."
Sie schrien nach mehr Grog und gehen sich in der Freude, den Affen gefunden zu haben, der ihnen die Kasianen aus dem Feuer holte.

Aber, war's der Geist des Fufels, war's ein Wert des Teufels, das auf dem Boden jeder Nichtsnutzigkeit liegt, mitten in ihrem Siegestaumel bekamen sie das Streiten. Schwefelstiden machte den Anfang. Ihn wurmte der dem Neuling versprochene Antheil. Er fuhr sich in die ergrauenden Haarsträhne unter seiner Ballonmütze.
"Was mich anbetrifft, id bin ja man ein Krippel mit 'ner halben Lunge. Von mir kann in so 'nen Fall ja keine Rede nicht sein. Aber wenn id so 'n Kückersbüchel hätte! Wie gewisse Leute, an Courage häit's mir nicht jemanget. Zweitausend Mark! Dunner jo."

Worauf Rettich sich logisch erzeigerte: "Ich bin Familienvater. Ich hab' Frau und Kinder. Soll ich vielleicht rinfchibbern? — 'ne jute Frau hab' id. Wenn mir was passirte, der würd' se nicht überleben." Und jählings fuhr er auf Seidelschwung los, der, ein freies Lächeln auf seinem glatten, breiten Trintergesicht, schweigend dasaß.
"Wat haste zu jreinen? Du?"
"Id freu' mir ja man bloß."
Aber Rettich hatte seinen Verdacht. "Daß du Achtung! Du bist so 'n heimlicher! Dir trau' id schon lang' nicht überm Weg, dir! Wenn id bloß bestümmt wüßte, ob der wahr is, wat der Paßfabrikant bei Kusmann von dir erzählt — Er packt ihn plötzlich, rüttelte ihn mühsam an den Schultern. "Is es wahr? Hast Kommissar Braun Lampen jeeben? (verrathen.)"

Hier hieb Seidelschwung mit der Faust auf den Tisch, daß die Groggläser aufflogen. "Quatschtopp! Halt's Maul! — Wer verbabbelt sich? Du oder ich? — Er wollte noch etwas sagen. Aber die Uhr über dem Büffett schlug halb Zwölf. Da schloß er den Mund, stand auf und seine schwerfällige Gestalt rüttelnd, als schüttle er die Beschuldigungen von sich wie ein Döckse einen Schwarm Bremsen, stieg er die Kellertreppe hinauf.

Schwefelstiden hielt Rettich, der folgen wollte, zurück, mit tüchtigem Blick Seidelschwung nachschauend.

"Der Kunde is faul. Für fünf Pfennige vermannst (verrät) er seinen Bruder. Das is 'ne alte Jeshchide. Ich weiß auch schon einen, der ihm das mal besorgen wird — jündlich. Jetzt mußt' du nicht, bis der Massematen (Diebstahl) jehandelt is. In denn will id dir 'ne Mittheilung machen, wat Trosthaftiges. 'ne Jeshchidsveränderung. Rebunje (Geld) alle Dage un an Kitzchen (Gefängniß) teen Jeddante." —

Inzwischen war Rob auf die Straße getreten. Schneidend kalte Luft wehte ihm entgegen. Er stiede frierend die Hände in die Tasche und ging langsam den Weg zu Botelbergs Fabrik. Erbitterung, Truntheit, ein dumpfes Nachverlangen und die Unentwerthung seiner Jahre wogten in seiner Brust durcheinander. "Zweitausend, wiederholte er sich immerfort, "zweitausend Mark!" Ihn Geiß sah er sich schon auf schmudem Schiff das Weltmeer durchschneiden, sah das gelobte Land vor sich auftauchen, in dem nach seiner Meinung Arbeit Millionen erlang. Er würde reich sein, reich, sehr reich! Dann konnte er sie auslachen, die ihn mißhandelt, benachtheiligt, genarrt hatten. Auf Reichtum kam's an, auf Geld allein in der Welt. Er nahm eine gute Unterlage mit. Er würde sich emporarbeiten.

Niemand beachtete ihn. Kein Mensch zu erblicken. Straße auf, Straße ab. Die Wächter und die Bewachten kannte die eisse Kälte in der Häuser. Tiefe Stille. Nur fernher, aus einem grauen, statischen Hause, in dem man ein Fenster geöffnet hatte, klangen die Tanzweisen eines Schlofferbäckers.

Doch hoch! jezt eilige leise Schritte auf dem Asphalt. Im Schatten der Häuser huschte eine weibliche Gestalt entlang. Nun blieb sie stehen, schob den Klingelring an einem Hause, zog daran, zog nachmal, stand und wartete. Gerade gegenüber erhob sich die schwarze Platte, die das Botelbergsche Grundstück einfriedigte. Ein Licht flimmerte darüber. Es brannte hinter den Scheiben der Portierwohnung. Den angehenden Einbrecher störte die unfreiwillige Aufpasserin. Er gedachte ihr das Gassen zu verleiden.

"Guten Abend," sagte er frech, bog sich vor und sah ihr in's Gesicht. "Guten Abend" wiederholte er in völlig anderem Tone. "Guten Abend, Fräulein Verolitta."
"Id sind das Sie, Herr Werner? Ja, ich weiß, ich hab' Sie gesehen nach der Vorstellung in mein' Theater. Ich bin so erschrocken! Ich fürcht' mir ganz erschreckt. Ah, und die Menschen droben hören nicht."
"Zu wem wollen Sie denn?"
"Zum Doktor. Es wohnt ein Doktor hier. Grobmutter ist gefallen. Es geht ihr sehr schlecht. Und ich kann kein' Arzt bekommen. Alle hören sie nicht oder wollen nicht hören."
"Werd' ich mal reifen," meinte Rob autmüthig. "Wie ist Ihre Grobmutter denn gefallen?"

"Sie wollt' Wäsche aufhängen. Die Kommode muß mit ihr sein umgeschlagen. Wie ich heimkomme — ich hatte Dienst in mein' Theater, wissen Sie — wie ich heimkomme, liegt sie am Boden ganz starr und sagt gar nichts. Die Leut' im Haus sind alle aus. Allein kann ich sie nicht heben. Ich weiß nicht, was ich anfangen soll."
Oben wurde jetzt ein Fenster geöffnet. "Der Doktor ist nicht zu Hause," schrie eine grobe Stimme. "Geh'n Sie weiter!" Und traudend schmeiterte der Flügel zu.

"So geht's überall. Ah, wenn ich die alte Frau nur erst fort häit' von dem tallen Boden."
"Dazu könnt' ich vielleicht helfen, Fräulein. Is ja nicht weit zu Ihnen."
"Denn Sie wollen so gut sein?"
"Eine Hand wäscht die andere. Ich hab' Ihnen immer so gern zugehört, Fräulein Verolitta, wenn Sie sich an den schwanken Sellen wie so 'n Vogel von einem Ende des Saals zum andern schwingen. Wahrhaftig, Ihnen helf' ich gern."
"Ja, Grobmutter sagt auch immer, Sie wären so 'n netter, solider Mensch. Was für ein Glück, daß ich Sie getroffen hab'!"

"Ihre Grobmutter? Was weiß denn die von mir?"
"Was gucken Ihnen doch grad' in die Fenster, Herr Werner." Sie sprach mit leicht englischem Accent. "Grobmutter sieht Sie alle Morgen auf Arbeit gehen. Sie hält große Stücke auf Arbeit, mein' Grobmutter — was man richtige Arbeit heißt. Mit ihrem Willen bin ich nicht bei der Kunst."
"Wie sind Sie überhaupt dazu gekommen, Fräulein Verolitta? Wer hat Sie darauf gebracht?"
"Wer? Das hat sich gemacht ganz von selbst. Vater war ein großer Künstler, verdiente seine tausend, zweitausend Mark jeden Monat in einem Circus in Paris und London. Aber Künstler sparen nicht, wissen Sie. Wie ich mit den Füßen auf dem Boden noch nicht vorwärts kommen konnte, hab' ich schon mit den Händen am Seil herumgeturnt. Vor vier Jahren führte Vater ab. Mein' Mutter war schon lange tot. Da brachten sie mich zur Grobmutter. Und denken Sie nur, die wollte, ich sollte mich als Stubenmädchen verdienen. Ganz wirklich! Trotz ihrer Bekümmerniß mußte sie leise auslachen bei der Vorstellung. "Aber das tonnt' ich nicht."
Nach ausbreitend hatte das Paar die Thür einer der düstern Miethkasernen erreicht. Verolitta schloß auf und führte ihren Begleiter durch einen langen, feuchten Flur über einen dunklen Hof. Als sie die Thür des Hinterhauses aufklickte, schlug die Thürmurbel dreierlei auf. Unwillkürlich juckte Robert zusammen. Aber da fühlte er Verolittas Hand auf seinem Arm.

"Kommen Sie, lieber Herr Werner. Bitte, helfen Sie mir."
Im Grunde, zwei Minuten, was verschlugen die? Sollte er, um sie zu sparen, die alte Frau hilflos auf dem Bodenliegen lassen? Er folgte eine steile Treppe hinauf. Ein sauberes Stübchen that sich vor ihm auf, zierlich, anmüthig fast anzuschauen im Schein der kleinen Kachelampe. Ein Zuber voll ausgezerrter Wäsche stand in einer Ecke. Ein Strich war vom Fenstersüßel zu einem Haken über der Thür gezogen. Und auf dem Zimmerboden lag lang ausgestreckt die alte Frau. Ihre weißen Haare wehten leise im Luftzug der sich öffnenden Thür.
Mit einem halbtauten Schrei warf das Mädchen sich über sie.
"Sie ahmet noch," sagte Rob. "Schnell, Fräulein."
"Ja," Verolitta sprang wieder auf die Füße, entzündete eine Kerze und stieß die Thür zum Nebenzimmer auf. "Hier hinein."
Zusammen hoben sie die Bewegungslose auf und legten sie vorsichtig in ihr Bett in der Kammer.
"Arg fröhlich hier in, Fräulein," brummte der Bursch. "Haben Sie nicht 'ne Krute heißes Wasser?"
"Ja, will Decken warm machen."
"Ja."
Robert schürte das Feuer in der Wohnstube zu hellen Flammen, während Verolitta das Mädchen säuberte und Baden auf, das Nöthige zusammenholend mit leisen, sicheren Schritten. Das Schürstren in der Hand sah er ihr zu in einer Art unbewußten Behagens. Bis jetzt hatte er sie nur im Dienst gesehen, in Trübsal und besitteterter Nieder. In ihrer bürgerlichen Kleidung gefiel sie ihm fast noch besser. Die blonden Wäcker wehten über ihrer Stirn wie ein goldener Schleier. Die Zweckmäßigkeit, Bestimmtheit und Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen bezauberten seine Augen und durch die Augen saß der Zauber socht sich ihm in's junge Herz, das noch keine Frauen-schönheit gerührt hatte. Im Ofen knisterte das Feuer. Leise klang über die in Schnee begrabenen Dächer der Rhythmus der Tanzmusik aus dem grauen Hause. Das Gesicht der alten Frau hob sich aus dem weißen Kissen unverbürgt, rosig fast, wie in ruhigem Schlaf. Eine träumerische Stimmung kam über den jungen Menschen nach der Aufregung des Tages, dem Aegerer, dem heißen Trunk, eine angenehme Schwermüthigkeit, die ihn jede Veränderung seiner Stellung als Miße empfanden ließ. Vor seinen zuckenden Augen hieb der Palast heraus, den er sich drüben aufbauen wollte mit Festern und Veranden, mit weichen Teppichen, Blumengruppen und bunten Fierbögen neben plätschernden Springbrunnen. Und zwischen den Säulen und Portieren hindurch glitt lautlos eine geschmeidige schlante Gestalt; durch die feingliederigen Webel der Palmen lächelte ein Gesicht unter blonden Wäcker ihm entgegen — Da fiel der erste Schuß.
Robert sprang auf wie an einer Schnur gerissen. Die Kameraden! Es war Zeit, höchste Zeit.
In diesem Augenblick schlug die alte Frau die Augen auf, starr und fremd, und lachte. Und Verolitta hing sich an seinen Arm. "Bleiben Sie! Bleiben Sie!" — "Ich fürcht' mich."
"Stephan," sagte die alte Frau mit seltsam tiefer, zärtlicher Stimme. "Grobmutter! Grobmutter! Ich bin's doch nur und Herr Werner. — Machest du was, Grobmutter? Hast du Schmerzen?"
"Stephan! Stephan!" wiederholte die Frau eifriger.
"Jetzt weiß ich's," flüsterte Verolitta. "Sie hält Sie für ihren Sohn."
"Ihren Sohn?"
"Ja, meinen Onkel. Er ist über's Wasser gegangen, drüben gefahren lang' schon. Aber sie weiß das nicht. Wir haben es ihr nicht gesagt. Und sie hofft noch immer, daß er ihr einmal zurückkommen wird."

fen hab'!"
"Ihre Grobmutter? Was weiß denn die von mir?"
"Was gucken Ihnen doch grad' in die Fenster, Herr Werner." Sie sprach mit leicht englischem Accent. "Grobmutter sieht Sie alle Morgen auf Arbeit gehen. Sie hält große Stücke auf Arbeit, mein' Grobmutter — was man richtige Arbeit heißt. Mit ihrem Willen bin ich nicht bei der Kunst."
"Wie sind Sie überhaupt dazu gekommen, Fräulein Verolitta? Wer hat Sie darauf gebracht?"
"Wer? Das hat sich gemacht ganz von selbst. Vater war ein großer Künstler, verdiente seine tausend, zweitausend Mark jeden Monat in einem Circus in Paris und London. Aber Künstler sparen nicht, wissen Sie. Wie ich mit den Füßen auf dem Boden noch nicht vorwärts kommen konnte, hab' ich schon mit den Händen am Seil herumgeturnt. Vor vier Jahren führte Vater ab. Mein' Mutter war schon lange tot. Da brachten sie mich zur Grobmutter. Und denken Sie nur, die wollte, ich sollte mich als Stubenmädchen verdienen. Ganz wirklich! Trotz ihrer Bekümmerniß mußte sie leise auslachen bei der Vorstellung. "Aber das tonnt' ich nicht."
Nach ausbreitend hatte das Paar die Thür einer der düstern Miethkasernen erreicht. Verolitta schloß auf und führte ihren Begleiter durch einen langen, feuchten Flur über einen dunklen Hof. Als sie die Thür des Hinterhauses aufklickte, schlug die Thürmurbel dreierlei auf. Unwillkürlich juckte Robert zusammen. Aber da fühlte er Verolittas Hand auf seinem Arm.

"Kommen Sie, lieber Herr Werner. Bitte, helfen Sie mir."
Im Grunde, zwei Minuten, was verschlugen die? Sollte er, um sie zu sparen, die alte Frau hilflos auf dem Bodenliegen lassen? Er folgte eine steile Treppe hinauf. Ein sauberes Stübchen that sich vor ihm auf, zierlich, anmüthig fast anzuschauen im Schein der kleinen Kachelampe. Ein Zuber voll ausgezerrter Wäsche stand in einer Ecke. Ein Strich war vom Fenstersüßel zu einem Haken über der Thür gezogen. Und auf dem Zimmerboden lag lang ausgestreckt die alte Frau. Ihre weißen Haare wehten leise im Luftzug der sich öffnenden Thür.
Mit einem halbtauten Schrei warf das Mädchen sich über sie.
"Sie ahmet noch," sagte Rob. "Schnell, Fräulein."
"Ja," Verolitta sprang wieder auf die Füße, entzündete eine Kerze und stieß die Thür zum Nebenzimmer auf. "Hier hinein."
Zusammen hoben sie die Bewegungslose auf und legten sie vorsichtig in ihr Bett in der Kammer.
"Arg fröhlich hier in, Fräulein," brummte der Bursch. "Haben Sie nicht 'ne Krute heißes Wasser?"
"Ja, will Decken warm machen."
"Ja."
Robert schürte das Feuer in der Wohnstube zu hellen Flammen, während Verolitta das Mädchen säuberte und Baden auf, das Nöthige zusammenholend mit leisen, sicheren Schritten. Das Schürstren in der Hand sah er ihr zu in einer Art unbewußten Behagens. Bis jetzt hatte er sie nur im Dienst gesehen, in Trübsal und besitteterter Nieder. In ihrer bürgerlichen Kleidung gefiel sie ihm fast noch besser. Die blonden Wäcker wehten über ihrer Stirn wie ein goldener Schleier. Die Zweckmäßigkeit, Bestimmtheit und Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen bezauberten seine Augen und durch die Augen saß der Zauber socht sich ihm in's junge Herz, das noch keine Frauen-schönheit gerührt hatte. Im Ofen knisterte das Feuer. Leise klang über die in Schnee begrabenen Dächer der Rhythmus der Tanzmusik aus dem grauen Hause. Das Gesicht der alten Frau hob sich aus dem weißen Kissen unverbürgt, rosig fast, wie in ruhigem Schlaf. Eine träumerische Stimmung kam über den jungen Menschen nach der Aufregung des Tages, dem Aegerer, dem heißen Trunk, eine angenehme Schwermüthigkeit, die ihn jede Veränderung seiner Stellung als Miße empfanden ließ. Vor seinen zuckenden Augen hieb der Palast heraus, den er sich drüben aufbauen wollte mit Festern und Veranden, mit weichen Teppichen, Blumengruppen und bunten Fierbögen neben plätschernden Springbrunnen. Und zwischen den Säulen und Portieren hindurch glitt lautlos eine geschmeidige schlante Gestalt; durch die feingliederigen Webel der Palmen lächelte ein Gesicht unter blonden Wäcker ihm entgegen — Da fiel der erste Schuß.
Robert sprang auf wie an einer Schnur gerissen. Die Kameraden! Es war Zeit, höchste Zeit.
In diesem Augenblick schlug die alte Frau die Augen auf, starr und fremd, und lachte. Und Verolitta hing sich an seinen Arm. "Bleiben Sie! Bleiben Sie!" — "Ich fürcht' mich."
"Stephan," sagte die alte Frau mit seltsam tiefer, zärtlicher Stimme. "Grobmutter! Grobmutter! Ich bin's doch nur und Herr Werner. — Machest du was, Grobmutter? Hast du Schmerzen?"
"Stephan! Stephan!" wiederholte die Frau eifriger.
"Jetzt weiß ich's," flüsterte Verolitta. "Sie hält Sie für ihren Sohn."
"Ihren Sohn?"
"Ja, meinen Onkel. Er ist über's Wasser gegangen, drüben gefahren lang' schon. Aber sie weiß das nicht. Wir haben es ihr nicht gesagt. Und sie hofft noch immer, daß er ihr einmal zurückkommen wird."

Stephan! Stephan!" tödtliche Angst malte sich in den Zügen der Greisin. Sie griff ziellos in die Luft. "Ich bin da," sagte Robert in einem jähen Gefühl des Erbarmens am Bett niedersinken. Und das Blut stieg ihm heiß in Stirn und Wangen, als die Frau jetzt tosend mit zitternden Fingern über sein Haar, sein Gesicht strich, seine Hände liebte.
Da fiel der zweite Schuß.
"Lassen Sie mich," stammelte er. "Lassen Sie mich."
Aber mit Riefkraft hielt die runzlige Hand der Greisin sein Handgelenk untlammerl.
"Laß uns beten, Stephan. Du bestest nicht recht. Du kannst auch die zehn Gebote nicht mehr. Wart', ich will sie dich lehren." Und die Alte begann sie beschwören, stockte oft, irrte sich und verbesserte sich, atemlos murmelnd, während ihre freie Hand auf der Bettedecke unruhig fingerte und ihre Augen mit seltsam geweiteten Pupillen über die Dinge vor ihr weg-sahen.
Verolitta wickelte mit zitternden Händen die wollene Decke um ihre Füße.
"Ein Arzt! ein Arzt! Könnit' ich nur einen Arzt finden!"
"Sorgen Sie sich doch darum nicht, Fräulein," flüsterte er. Er sah's klar, dies erlösende Leben mußte in Sekunden verflodert sein. Das letzte keine Menschenkennnt.
Und wieder ein Schuß!
Heimlich rang er mit der Sterbenden im Fieber seiner Angeuld, in der Gier nach dem lodenden Gold, immer in der Angst, ihr die Finger zu zerbrechen, während sie rathlos murmelte.
"Der Weg des Verderbens ist breit und verlodend am Anfang, aber sein Ende ist die Hölle. Laß dich nicht verlodern, Stephan. Glaub's nicht, was die Bösen sagen. Schuld ist Tod. Sünde ist Tod. Sünde in jeder Gestalt ist Tod —"
Draußen jezt Schuß auf Schuß. Laut und feierlich hallen dazwischen die zwölf Schläge der Turmuhr. Mitternacht! Das alte Jahr ist um. Neujahr! Prost Neujahr! Die Musik drüben bricht mitten im Takt ab und bläst einen Tusch. Johlen, Schreien, Stampfen.
Mit äußerster Anstrengung reißt Robert sich endlich los. Das Unternehmen seines Lebens! Die erste wirkliche That! Soll er sie blödsinnig verträumen?
Da fährt auch die Alte von ihrem Lager auf, wirft mit gelendem Aufschrei beide Arme in die Luft. "Stephan! Du gehst in den Tod!"
Abergläubische Furcht greift ihm kalt an's Herz bei dem Ruf und seufzt seinen Furch. Was weiß sie? Sind Sterbende Propheten?
Langsam sinkt sie zurück. Ihre Augen halten ihn noch fest, die Augen mit dem fernhin schauenden Blick, der über die Unendlichkeit wegzuschweifen scheint; aber die Endlichkeit sehen sie nicht mehr. Aus den halb geöffneten Lippen weht kein Atem. Die halbi wandelnden Finger hält der Tod mit eisigen Klammern.
Verolitta befüßt angstvoll Stirn und Brust der jäh Verstummen.
"Grobmutter! Grobmutter! Liebe Grobmutter! Ich glaube — sehen Sie doch nur! — Ich glaube wirklich —"
Draußen spricht's, jockt's, schreit's.
"Ja, liebes Fräulein, es ist vorüber."
Da brachen des Mädchens zurückgehaltene Thränen stromweis hervor. Ihn berührte es seltsam, diejenige fassungslos schluchzen zu hören, die er, wie manchesmal, ihr Leben, jedenknochen ihres jungen Leibes aufs Spiel setzen sah im gewagtesten Schwung durch die Luft.
Aber jezt hob sie den Kopf, legte feierlich ihre Hände in die faltenden Hände der Todten und sprach halblaut:
"Grobmutter, das versprech' ich dir: ich will gut und brav bleiben und ein ehrbares Mädchen. Das ist dir doch das Liebste, was ich kann thun für dich."
"Glauben Sie, daß sie's hört?" fragte Rob aus seiner seltsamen Stimmung heraus.
Verolitta nickte. "Ich habe oft so zu Vater und Mutter geredet. Sie antworteten auch. Nicht mit Worten, inwendig im Herzen. Wissen Sie das nicht?"
"Ich hab' nie zu Vater oder Mutter geredet."
"Aber die reden zu Ihnen."
"Meinen Sie?"
"Ja. Zum Beispiel, wenn ich an das Trapez häng' und ein' sehr gefährlichen Sprung machen muß, dann sehe ich immer Vaters Augen über mir, wie er mich als Kind anjah, wenn er sagte: Oh, my girl! Nicht fürchten! — Und ich mein', seine Hand zu fühlen, die mich festhält. Wären Sie je in Gefahr gewesen, Sie würden's wohl auch gemerkt haben, daß Ihr' Mutter sich um Sie sorgt."
(Fortsetzung folgt.)

Wenn's den Engländern wirklich um "Frieden" zu thun ist, so wissen sie ja längst, wie sie ihn haben können. * * *

Es giebt Menschen, deren Herz erst bei der größten Kälte warm wird. Man nennt sie Kohlenhändler. * * *

Einem Bulletin des Census-Amtes zufolge befinden sich in den Ver. Staaten mehr als 4,000,000 Bienen-schwärme. Die Präsidenschafts- und andere politische Bienen, die unter der Hüten von Candidaten schwärmen, sind dabei nicht eingerechnet.

Regenbild.



Wo ist der zweite „Wandering Willie“?